

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel und W. Kubach. Abt. XVIII, 3. Band: Jiří Říhový, Die Sichel in Mähren. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1989. 114 Seiten, 81 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

Ein eher sprödes Material bilden als Bearbeitungsgrundlage die Sicheln, handelt es sich doch um eine reine Zweckform. Damit besitzt sie kaum Anreiz für gestalterisches Wirken, und auch die Möglichkeit technologischer Weiterentwicklung bleibt weitgehend eingeschränkt. Größere Effektivität erreichte man letztendlich erst mit Erfindung der Sense (einige Stücke, vor allem die Hakensicheln, wirken wie solche). Die Handhabe als Wirkfeld benutzerfreundlichen Erfindertums und damit gleichermaßen als Schaufenster typologischer und chronologischer Veränderungen steht in aller Regel nicht zur Verfügung, weil dafür organische Substanzen verwendet wurden.

Quantitativ zeigen sich die Sicheln vor allem durch ihr Vorhandensein in Horten stark vertreten, womit selbst in einem räumlich so kleinen Gebiet wie Mähren 1258 derartige Erntegeräte (nebst Bruchstücken) erfaßt werden konnten. Demgegenüber treten die 84 Exemplare aus Siedlungen (etwa die Hälfte davon von Höhen), 11 Stücke aus Gräbern und eine als Flußfund geborgene Sichel deutlich in den Hintergrund. Diese Aussage wird allerdings noch weiter relativiert, wenn J. Říhový auf S. 1 schreibt: „Unter den als ‚Siedlungsfunde‘ angeführten Stücken bilden die Einzelfunde mit unklaren Fundumständen das Übergewicht, so daß bei ihnen die Fundgattung unsicher ist. Dasselbe gilt auch für die ‚Gräberfunde‘. Nur eine Sichel und zwei Sichelbruchstücke stammen aus drei Grabinventaren, in anderen Fällen handelt es sich um Funde aus dem Gräberfeld.“ Insgesamt wurden 1204 Objekte vom Verfasser autopsiert, weitere 21 ließen sich nach Literatur- und Aktenstudium einbeziehen.

Nach einleitenden Bemerkungen zur kulturhistorischen Sachlage von Mittelbronze- bis zur späten Urnenfelderzeit in Mähren und zur Forschungsgeschichte (S. 1–2) erfolgen Angaben zur typologischen Gliederung (S. 2–6), wobei auch hier wiederum forschungsgeschichtliche Bezüge hergestellt werden. J. Říhový lehnt sich mit seinem Gliederungsschema bedingt an M. Petrescu-Dîmbovița (PBF Abt. XVIII, 1. Band) an, kommt aber nach Abwägen verschiedener Gründe zu einem eigenen Klassifizierungssystem. Die Knopfsicheln unterteilt er nach Gesamtgröße und Klingensform in fünf Gruppen (I – Rebmesserartige Sichelformen, II – Sichelformen mit gekrümmtem Mittelteil, III – Messerartig geschwungene Sichelformen, IV – Gleichmäßig gebogene Sichelformen, V – Miniatur-Sichelformen). Jede der Gruppen wird dann in unterschiedlich umfangreiche Typen, diese wiederum in Varianten aufgliedert. Die Zahl der jeweiligen Vertreter erweist sich dabei allerdings als ausgesprochen unterschiedlich. Eine äußerst geringe Materialmenge erbrachte dabei die gesamte Gruppe III, über deren Existenzberechtigung man aber durchaus nicht nur deswegen streiten möchte. Ein Vergleich von einigen Exemplaren der Gruppe II (etwa Nr. 13, 28, 40, 45, 52) mit solchen der Gruppe III (Nr. 64, 68) illustriert mit den vorhandenen Ähnlichkeiten den schwankenden Boden einer Trennung sehr anschaulich.

Knopfsicheln treten mit Gruppe I zuerst während der älteren Hügelgräberzeit in Erscheinung, was anhand geschlossener Funde gut zu beglaubigen ist. Für die mittlere und jüngere Hügelgräberzeit stehen demgegenüber keine Komplexe zur Verfügung, so daß hier nur Einzelstücke eingeordnet werden. Scharfe chronologische Empfindlichkeit ist aber den angegebenen Typvertretern nicht zu eigen, vielmehr erscheinen ähnliche Stücke durchaus auch in jüngeren Verbänden bis in die frühe Urnenfelderzeit. Erst mit diesem Horizont beginnen dann die kleinen, schlanken und gleichmäßig gebogenen Knopfsichelformen der Gruppe IV, lassen sich aber leider nicht schärfer eingrenzen und laufen ohne bedeutende morphologische Änderungen bis in die jüngere Urnenfelderzeit. Details in Basisgestaltung

oder Griffplattenform gestatten in manchen Fällen eine chronologische Fixierung. Die Gruppe V der Knopfsicheln umfaßt im Prinzip Formen der Gruppen II bis IV, nur daß es insgesamt verkleinerte Abbilder derselben sind. Dementsprechend ähnlich liegt auch ihre zeitliche Stellung. Dabei muß man sich dann schon wieder fragen, inwieweit dieses recht subjektiv anzuwendende Merkmal auch tatsächlich die notwendige Trennschärfe besitzt. Auf der Konkordanztafel 81 hätte man sich übrigens statt der ausschließlich gegebenen Katalognummer auch die Gruppen- und Typbezeichnung vermerkt gewünscht! Dies nachzuvollziehen und einzufügen, kostet den Benutzer recht viel Zeit, bringt aber erheblichen Gewinn an Übersicht.

Für die Knopfsicheln wird ein innerkarpatenländischer Ursprung konstatiert. Von dort erfolgte eine rasche Verbreitung nach Westen und Nordwesten, wo sie im Bereich der Lausitzer und Pilinyer-Kultur auch in der Urnenfelderzeit weiterhin dominieren. Im Süden herrschen dann die Zungensicheln, die nach ihrem Aufkommen zu Beginn der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa die Knopfsicheln schnell und vollständig verdrängt hatten.

Die Zungensicheln erfahren eine Unterteilung in sechs Gruppen (I – Sichelformen mit stufenartig abgesetzter Griffzunge, II – Sichelformen mit winklig angebrachter Griffzunge, III – Sichelformen mit geraden Griffrippen, IV – Sichelformen mit Einbiegung der Griffrippen auf die Klinge, V – Sichelformen mit bis zur Klingenspitze verlaufender innerer Griffrippe, VI – Miniatur-Sichelformen), die ihrerseits nach den verschiedensten Merkmalen (Seitenabsatz, Griffrippenverlauf, mit oder ohne Nietlöcher) in Untergruppen, Typen und Varianten aufgespalten werden.

In Mähren wird die Hauptmasse in die mittlere und jüngere Urnenfelderzeit datiert, wenige Stücke begegnen in offensichtlich älteren Verbänden. Ein interessantes, allerdings nur singular vertretenes technologisches Element zeigt eine Sichel aus Nemojany (Gruppe III, Nr. 279), indem hier eine gezähnte Schneide zu beobachten ist.

Hakensicheln sind für Mähren nur in verschwindend geringem Umfang (sechs mit sicherem Fundort) belegt, so daß sich eigene Erörterungen über Ursprung und Unterteilung für den Autor verboten. Hierzu wird auf M. Petrescu-Dîmbovița verwiesen. Ihr Vorhandensein im Hort von Drslavice gibt den Anhaltspunkt zur Datierung in die ältere Urnenfelderzeit. In ihrem Hauptverbreitungsgebiet Siebenbürgen findet man sie jedoch noch in jüngerem Zusammenhang verbürgt.

Das Durchblättern der Tafeln verschafft hinsichtlich des Erhaltungszustandes der Sichel in den Depotfunden insofern interessante Einblicke, als oft geradezu auffällig stark fragmentierte Bruchstücke vergraben worden sind (z. B. Drslavice I und II). Ob hier ursächlich die Nutzung eine Rolle spielte oder man gar an absichtliches Zerbrechen denken darf – immerhin besitzt die Sichel im Volksaberglauben einen nicht unerheblichen Stellenwert –, wird vielleicht eine genaue Objektanalyse ergeben. Leider verliert darüber J. Řihovský kein Wort, wie er sich auch bezüglich einer Diskussion zum Verwendungszweck der unterschiedlichen Sichelformen konsequent Zurückhaltung auferlegt (S. 6). Aber sicher führen solche Detailprobleme weit über das Gesamtanliegen eines einzelnen PBF-Bandes hinaus. Im Rahmen des Gesamtvorhabens einen weiteren Baustein eingefügt zu haben, bleibt ein Verdienst der Projektleitung, des Verlages und nicht zuletzt des Autors.